

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

3.1.1866 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926304)

Braker Anzeiger.

N^o. 1.

Mittwoch, den 3. Januar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Durch Verhältnisse dazu genöthigt, in Zukunft unser Blatt frühzeitiger erscheinen zu lassen, wird der Redactionsschluß von Neujahr ab Dienstags und Freitags Mittags 12 Uhr sein. Wir bitten daher, Einsendungen und Inserate bis spätestens 12 Uhr Mittags, Dienstags und Freitags einliefern zu wollen.

Die Redaction.

Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

„Ich spreche ungern über diesen Vorfall und möchte ihn am liebsten vor der ganzen Welt geheim halten,“ sagte er zögernd.

„Das ist ein Wunsch, der sich nicht erfüllen läßt. Sie wissen das auch selbst und wollen mir die ganze Wahrheit vermuthlich nur deshalb nicht sagen, weil Sie meine zu rechtweisende Antwort fürchten.“

Das Gesicht des Fährdrichs erglühete noch mehr, während er mehrmals schwer und tief aufathmete.

„Beim ewigen Gott, Herr von Straßberg, Sie haben mich in dem unwürdigsten Verdacht!“ rief er aus. „Es ist keine Lappalie, wegen der sich zwei brave Kerle die Hälse brechen wollen!“

„Gut, so nennen Sie mir die Veranlassung Ihres Streites,“ sagte Dnno. „Sie sprechen zu einem Privatmanne, der Ihnen wohl will, nicht zu dem Regiments-Auditeur.“

„Was halten Sie von dem Grafen Eboldsheim?“ fragte darauf der Fährdrich.

„Sprechen Sie vom Vater oder vom Sohne?“ gegenfragte Dnno von Straßberg.

„Von dem alten Diplomaten.“

„Mich dünkt, sein Leben, seine Verdienste, seine Auszeichnungen geben darauf allein schon genügende Antwort.“

„Das war und ist noch meine Ansicht.“

„Und diese wagte Lieutenant Fröhauß anzuzweifeln?“

„Er meinte, da zufällig das Gespräch auf die Familie des Grafen sich lenkte, es sei doch auffallend und werde auffallend gefunden, daß Graf Ottfried von Eboldsheim seit seinem Austritte aus dem Staatsdienste nie mehr bei Hofe erschienen. Ich dagegen fand dies sehr erklärlich und hielt mit Anführung von Gründen nicht zurück.“

„Welche Gründe nannten Sie?“ unterbrach Straßberg den Fährdrich, denn da es sich um den Grafen handelte, achtete er mit Spannung auf jedes Wort.

„Sein Alter, seine Verfassung, sein Gang zur Einsamkeit . . .“

„Und diese Gründe ließ Lieutenant Fröhauß nicht gelten?“

„Seine Antwort bestand nur in Achselzucken und spöttischem Gähnel.“

„Darüber ergrimmeten Sie und reizten den Lieutenant.“

„Ich war geärgert, das gebe ich zu, aber ich urtheile eben so wenig voreilig, als ich unbesonnen handele. Sie kennen ja mein Verhältniß zu dem Grafen. Ich bin dem menschlichenfreundlichen Herrn zu bohem Dank verpflichtet, und es wäre die abscheulichste Niederträchtigkeit, wenn ich duldet, daß man unwürdig oder auch nur unehrbarlich über meinen hohen Gönner spräche.“

Brand machte eine Pause, um Athem zu schöpfen und seine Gedanken zu sammeln.

„Was antworteten Sie denn dem achselzuckenden Lieutenant?“ fragte Dnno von Straßberg den Fährdrich. „Sie forderten doch eine Erklärung von ihm?“

„Ohne alle Leidenschaftlichkeit!“ versicherte der Fährdrich. „Ich begehre nur zu wissen, ob dem Grafen irgend etwas zur Last gelegt werden könne? — Weiß ich das! lautete des Lieutenants Antwort.“

„Ich bin kein Bevorzugter, wie Sie; die Palläste der reichen Aristokratie öffnen sich mir nicht. Aber was sich die säuselnden Blätter im Garten des Palais Eboldsheim erzählen, das hören meine aristokratischen Ohren!“

„Und was erzählen sich diese nach der Ansicht des Herrn Lieutenants?“ unterbrach Dnno den Fährdrich.

„Die wäuliche Frage richtete ich an Fröhauß,“ fuhr Brand fort. „Eine kleine Weile zögerte er, das spöttische Gähnel auf seinen Lippen behielt er aber bei. Ich ward dringender und zwei andere Kameraden hörten aufmerksam zu. Da der Lieutenant auch jetzt noch schwieg, wandte ich mich an diese die Frage an Sie richtend: ob mein Verlangen kein gerechtfertigtes sei? Es ward von beiden bejaht und der Lieutenant mußte gezwungen mir Rede stehen.“

„Nun? Hat er es noch nicht?“

„Er konnte ja nicht entflücheln. Und doch wünschte ich sehr, daß ich sein Achselzucken gar nicht bemerkt hätte!“

„Sie spannen mich auf die Folter, lieber Brand! Nicht ihre Betrachtungen, die klare, bündige Antwort des Lieutenants will ich kennen lernen.“

„Der Graf mit seiner ganzen Familie sei vom Hofe verbannt — erzählte der Lieutenant — von der Aristokratie ausgestoßen, weil man in Erfahrung gebracht habe, daß . . .“

„Vollenden Sie, Brand!“ fiel dem Zaudernden Dnno ins Wort. „Zurück können Sie eben so wenig mir gegenüber, wie Ihnen gegenüber der Lieutenant es konnte.“

„Es ist eine furchtbare Beschuldigung, welche ein abscheuliches, ein verdammungswürdiges Gerücht dem Grafen aufbürdet! Ottfried von Eboldsheim soll nach demselben

mehrere Jahre zwei Frauen zugleich gehabt haben.“

„Und nach diesen Mittheilungen forderten Sie den Lieutenant?“ fragte Dnno von Straßberg tonlos, denn er fühlte seine Pulse klopfen und mußte sich Gewalt anthun, um die Schwäche nicht merken zu lassen, die sich seiner Physis bemächtigte.

„Nüch und mit vollem Bewußtsein!“ antwortete der Fährdrich.

Dnno senkte den Kopf in seine Hand um dem jungen Manne die bestigste Gemüthsbelegung zu verbergen, die sich in seinen Gesichtszügen wieder spiegeln mußte.

Nach einigen Minuten sah er ihn klaren Auges an und sprach:

„Ich kann Sie nicht tadeln, lieber Brand. Sie konnten und durften nicht anders handeln. Ein Unglück aber ist es dennoch, und ich muß Ihnen auch darin beipflichten, daß es besser wäre, eine derartige Erörterung hätte überhaupt gar nicht stattgefunden.“

„Haben Sie die Güte, Herr von Straßberg auf meine Person gar keine Rücksicht zu nehmen,“ ergriff der Fährdrich wieder das Wort. „Es ist vollkommen gleichgültig, was aus mir wird.“

„Ähnt mich Lieutenant Fröhauß, so bin ich wohl aufgehoben,“ bläste meine Kugel ihm das Lebenslicht aus, so mag man meinethwegen nach der ganzen Strenge des Gesetzes mit mir verfahren, wenn sich nur alles Aufsehen vermeiden ließe! Ich persönlich will und kann ich nicht zugeben, daß der Name des großmüthigen Grafen, meines Wohlthäters, compromittirt. Ghe die Geschichte, begehre ich ein Verbrechen! Und nur aus diesem Grunde werde ich mich an Sie, Herr von Straßberg, Sie kennen die Familie, deren Ehre, deren unbedoltemer Ruf, deren berühmter Name auf dem Spiele steht! Sie haben Zutritt in dem Hause meines Wohlthäters, Verbindungen in den höchsten militärischen Kreisen. Ihnen wird und muß es daher auch gelingen, Alles, was an dies unselige Gerücht sich knüpfen läßt, mit der Wurzel auszureißen.“

Dnno durchschritt, in ernste Gedanken vertieft, das Cabinet. Dann blieb er vor Brand stehen und sagte fest:

„Es gibt einen Ausweg, und den müssen Sie wählen!“

„Sobald er sich nur mit meiner Ehre verträgt, Herr von Straßberg.“

„Sie dürfen sich nicht schlagen!“

Der Fährdrich lachte verächtlich.

„Für einen Glenden, Herr Regiments-Auditeur, wäre dieser Ausweg allerdings vortreflich gewählt. Daß ich aber kein Feigling und kein Schurke bin, wissen Sie und eben darum werde ich mich schlagen!“

„Und ich sage: Sie werden sich nicht schlagen! Die Kunde von dem Duell, mag es endigen, wie es will, dränge doch in die Öffentlichkeit, und nach wenigen Tagen flüsterete man sich heimlich auch die Veranlassung desselben in die Ohren. Das darf nicht sein;

Rückblick auf das Jahr 1865.

Der große Kampf der Menschlichkeit gegen die Sklaverei ist beendet, das große Werk des Friedens, das den mit so ungeheuren Opfern erkaufen Sieg krönen soll, begonnen. Ein Krieg, der in vier Jahren mehr Menschenleben hingerafft und mehr Millionen verschlungen, als die größten, durch Völkerkriegen denkwürdigen europäischen Kriege, ist ausgesprochen, die Krisis vorüber, welche nothwendig war, damit der von widerstreitenden Elementen durchwühlte Staatskörper der Union gesunde. Und er ist gefindert: neu erstarbt richtet er sich empor, und obgleich der Präsident Johnson fast die ganze Armee bis auf einen kleinen Bruchtheil entlassen, obgleich er den inneren Feind im Süden noch zu bekämpfen und nach eigenem Geständniß noch dreißig Jahre zu schaffen hat, um die materiellen Schäden des Krieges zu heilen, fühlt er sich doch stark genug, dem geächteten Herrscher Frankreichs zu drohen und ihm zu befehlen, daß er die französischen Legionen von amerikanischem Boden abberufe und jedem Lande Amerika's überlasse, seine Regierungsform selbst zu bestimmen. — Das Jahr 1865 wird mit goldenen Lettern eingezeichnet in der Weltgeschichte verzeichnet stehen zur Verherrlichung der Freiheit und des Mannes, der dem Drachen der Rebellion, den er bezwungen, zum Opfer fiel. —

Wie Amerika den besten Mann in Abraham Lincoln, so hat England den tüchtigsten seiner Diplomaten in Palmerston verloren. Seiner Schlantheit gelang es, die Gefahren eines Krieges mit der Union fernzuhalten, wie es ihm im Vorjahre gelungen war, trotz der Parteinahme für Dänemark, neutral zu bleiben. Durch ihn ist das verfloßene Jahr ein Jahr des Friedens und steigenden Wohlstandes für Großbritannien geblieben — ein ruhmvolles, ein Jahr der Ehre ist es nicht gewesen. Unvergessen ist, mit welcher pöbelhafter Wuth die gesammte englische Presse über Deutschland hergefallen, unvergessen, wie sie die Sache der Sklaverei verteidigt und bis zum letzten Augenblicke, bis zur Auslieferung des „Shenandoah“, begünstigt hat, und die Vorgänge auf Jamaica drücken dem englischen Charakter das Brandmal ewiger Schande auf. Das neue Jahr tritt mit finsternem Gesicht dem Cabinet von St. James entgegen: die Abrechnung zwischen London und Newyork ist noch nicht vollzogen — sie kann schlimmer ausfallen, als mancher Lord sich heute träumen läßt.

In Frankreich hat der Finanzminister Fould dem Volke ein heiteres Budget-Bild als Weihnachtsgeschenk bescheert; aber das Bild findet keinen Beifall, die Versicherungen Foulds finden keinen Glauben. Das Volk ist in Aufregung: die Schwere der Lasten steht nicht im Gleichgewicht zu dem Quentzen von Rechten, die ihm geblieben, der Preis für die Korbeeren in Rom und Mexico ist gar zu hoch, die Pracht der öffentlichen Bauten macht das Elend, das im Hause des Bürgers und Bauers heimisch geworden, nicht vergessen. Verderbtheit der höheren Stände, Spionage, Unterdrückung der Rede- und Pressfreiheit, eine auf Commando beruhende Legislative, ein gold- und stellungiger Senat — das ist das Bild, das Frankreich darbietet. Noch in den letzten Stunden des Jahres hat die Regierung die „Independance belge“ verboten, wahrscheinlich weil letztere dem Sentimentalwalle in Paris politische Bedeutung beilegt. Aber trotz aller Verbote bleibt die Wahrheit: Die Jugend — überall die Vorkämpferin der Freiheit — regt sich; die Bürger, namentlich die von Paris, sind unzufrieden und durch das Attentat auf den Luxemburg-Garten gereizt, und — was das Schlimmste ist — die Armee langweilt sich. Der Zündstoff

häuft sich von Tag zu Tage — ein Funke und der Zunder und Blunder der ganzen Herrlichkeit kann in die Luft fliegen, die ganze Kunst der Staatsrechtswissenschaftler zu Schanden werden. Gar mancher dieser Künstler, vor Allen Morny, ist bereits in Grab gesunken. Wer wird, wer kann sie ersetzen? — Der Kaiser ist daheim und nach Außen genugsam beschäftigt und hat deshalb darauf verzichtet, dem belgischen Nachbar Verlegenheiten zu bereiten, ja er hat neuerdings den neuen König freundschaftlich begrüßt und ihm angewünscht, daß er seinem weisen Vater ähnlich werden möge.

Zu den großen Todten des Jahres 1865, deren Namen neben Lincoln glänzen wird, gehört leider auch Leopold, König der Belgier, der der Welt gezeigt hat, wie sicher sich's auf einem Throne sitzt, der von dem Vertrauen und der Liebe des Volkes getragen wird. Wie unsicher und in steter Angst, zu stürzen, sitzen dagegen Georgios, der neue Hellenenkönig, Christian der neunte, der neue Dänesfürst, und Max, der Aztekenkaiser, auf ihren Thronen! Schon ist Graf Spinnock von Athen abgereist, um seinem Gebieter Quartier in Kopenhagen zu bestellen, und wer weiß, ob nicht vielleicht auch der dänische Christian sich in seiner deutschen Heimath und Max im schönen Mexicom ein sicheres Plätzchen hat reserviren lassen.

Spanien hat mit der Republik Chile Krieg begonnen. Die Botschaft, mit welcher Isabella die Cortes eröffnet, zeigt dies dem Lande an, indem sie gleichzeitig sich entschuldigt, daß sie, dem materiellen Vortheile zu Liebe, ihr großes Herz bezwungen und den König von Italien anerkannt habe. Sie hat sich wegen dieser Sünde vom Papste Absolution ertheilen lassen und ihm dafür die Versicherung gegeben, daß sie die alleinseigmachende Kirche allerwege beschützen werde.

Der heilige Vater in Rom hat ein fröhliches Weihnachtstfest gehabt. Der Kaiser von Frankreich hat ihm — es klingt kaum glaublich — ist doch höchst wahrscheinlich — geschrieben, daß er zwar seine Armee wegen der September-Convention abberufen müße, daß er ihm aber dafür ein Hilfscorps von 10,000 Mann schicken werde. Auch ist dem Papp die erfreuliche Zusage gemacht worden, daß er es vom nächsten Jahre nicht mehr nöthig haben wird, die Zinsen der Staatsschuld auch für die abgefallenen Provinzen zu bezahlen, sondern daß der böse Victor diese Posten auf Italiens Conto übernehmen werde.

Italien hat auf dem Wege der Annexion wider Willen stille halten müssen und ist heute seinem Ziele — Rom und Venedig — ferner denn jemals. Die Kassen und der Credit sind erschöpft, die Parteien gespalten, das Ministerium in Krisis. Es kann sich weder nach rechts noch nach links ausdehnen. Venedig ist durch Oesterreich und seine Bundesgenossen geschützt und über Rom hält Napoleon seine schützende Hand ausgestreckt.

Oesterreich ist indessen in friedlicher Revolution begriffen. Die Patent- und Verfassungsdreien, welche das Staatsgefäß kunstvoll zusammenhielten, sind zerfallen, die Dauben aus einander gefallen. Ob die Herren Belcredi und Consorten die Männer sind, das Ganze wieder zusammen zu fügen, ob sie ein Ganzes oder verschiedene kleine Ganze, ob sie überhaupt etwas Ganzes zu Stande bringen werden, wird noch vielfach bezweifelt. — Im Innern des Reichs sieht es nicht weniger als erfreulich aus: nur mit Mühe und nur um den allerdringendsten Bedarf der nächsten Monate zu decken, hat Herr von Larisch ein paar Millionen baaren Geldes ausgetrieben. Ueberbürdung, Steuer-Nachstände und -Anfälle, Stockung in Handel, Industrie und Ackerbau, mangelnde Ver-

kehrstrassen, knappes und theures Geld und Defect — das ist das Klage lied, das von dort herüberbringt. — Nach Außen hat es zwar keinen neuen Feind bekommen, aber, trotz seiner Aufmerksamkeit für Frankreich und obgleich es den kaiserlichen Prinzen mit einem Großordon zu Weihnachten beschenkt, auch seinen Feind gewonnen, ja es hat Den und Jenen in Süddeutschland verloren. Mit Preußen hat es das Bündniß von Gastein abgeschlossen, über dessen Werth die Gelehrten noch heute nicht einig sind. Noch heute streiten sie darüber, ob die Theilung des Condominiums von größerem Werthe für Preußen oder für Oesterreich gewesen sei. Au Herzlichkeit hat — das dürfen wir wohl behaupten — das Einverständnis der beiden Großmächte nicht zugenommen.

Die Mittel- und Kleinstaaten ruhen, gleich dem Bundestage, von Arbeit und Aufregung aus: sie haben sich, die Einen für den Frankfurter Senat, die Andern für den Augustenburger, die Dritten gegen den Nationalverein, gewaltig echauffert; heute kriecht der Nationalverein sammt Sechshunddreißig Ausschüß ein ruhiges, wenn auch kümmerliches Leben, die Drohnoten gegen Frankfurt sind verklungen, und der Augustenburger zählt, selbst in den Augen der Gethaer, zu den Todten. Harmlos, wie die sächsischen Mobilmachung, sind die Stürme, welche hier und da drohten, vorübergezogen und nur Baiern ist durch die Zukunftsmusik noch in Spannung versetzt. Die Kammern und Kämmerchen sind hier in Gnaden, dort in Ungnade heimgesandt worden, andere tagen noch in friedlicher Arbeit, um schließlich, wie die Städte zu Stranberg, unverrichteter Sache nach Hause zu gehen.

Für Preußen ist das verfloßene Jahr durch die Erwerbung Lauenburgs denkwürdig geworden. Im Uebrigen sind die Beziehungen zum Auslande dieselben wie im Vorjahre geblieben, die Differenzen mit Oesterreich ausgeglichen worden. Im Innern steht Preußen genau auf demselben Flecke, den es vor 52 Wochen inne hatte. Damals wie heute ward der Zusammentritt des Landtages am letzten gesetzlichen Termine erwartet, damals wie heute setzte es seine Hoffnung auf die endliche Lösung des Conflicts, auf bessere Zeiten, auf den Schatz des Himmels für all sein Thun und Lassen und auf den Sieg der gerechten Sache.

Entgegnung.

Der Artikel „Die Volksschulen auf dem Lande“ in der letzten Nummer dieses Blattes scheint mit gutem Willen, aber weniger Sachkenntniß geschrieben zu sein. Obgleich der Verfasser sagt: „Wir alle wissen, daß die Schulen noch zu sehr in dem einseitigen Dienst der Kirche befangen sind und die kirchlich-confessionellen Sachen die meiste Zeit des Unterrichts in Anspruch nehmen,“ so werden doch die meisten Lehrer erklären, daß sie dies nicht wissen. Nach dem Lehrplan sind für die Oberclassen der getheilten Schulen 2 Stunden für Geschichte des Reiches Gottes, 2 für Religionslehre, 2 für Bibellesen, dagegen 8 für Lesen und Sprache, 4 für Weltkunde (Geographie und Geschichte, Naturlehre und Naturgeschichte), 4 für Rechnen, 3 für Schönschreiben, 2 für Zeichnen und Formlehre (Geometrie), 1 für Gesang und 2 für Töne bestimmt. Für vaterländische Geschichte, Entdeckungsgeschichte, Felder in Kunst und Wissenschaft und die Natur bleibt also auch Zeit übrig, trotz der Könige Israels. Die Zeiten sind vorüber, wo ganze Reihen biblischer Namen auswendig gelernt wurden. Hoffentlich wird aber in christlichen Volksschulen nie die Zeit kommen,

das wollen Sie ja selbst nicht haben. Mit- hin muß Lieutenant Frühauß revociren!"

„Die feierlichste Revocation hebt die Abschwellichkeit der gethanen Heußerung nicht auf,“ fiel Brand entrispelt ein.

„Guer Herzblut, wenn Ihr's verprist, thut es noch weniger,“ versetzte Duno. „Es würde sich einem ehrfurchtsvollen Gerücht, das seine Entstehung irgend einem Niederträchtigen verdankt, nur noch ein anderes zugesellen, das wahrscheinlich die Mehrzahl glaubwürdig fände. Ich hoffe, dentlicher brauche ich mich nicht auszudrücken. . . Sie haben meinen Rath zu hören begehrt, jetzt biete ich Ihnen meine Vermittlung an und werde Ihnen dieselbe höflichstfalls sogar aufzwingen. Wer war bei dem Vorfalle zugegen?“

Der Fähndrich nannte die Namen der beiden Offiziere, deren er schon einmal Erwähnung gethan hatte.

„Ich kenne Sie ide persönlich,“ fuhr Duno von Straßberg fort. „Es sind wahrheitsliebende, ehrenhafte und verschwiegene Männer. Wenn man sie auffordert, auf ihr Ehrenwort zu erklären, daß die vernommene Heußerung in ihrer Brust wie im Grabe verschlossen bleiben soll, glauben Sie dann der Verschwiegenheit der Herren sicher zu sein?“

„Ohne Zweifel,“ versetzte der Fähndrich. „Wird aber der Lieutenant widerrufen? Kann er, der still und solid lebende Mann, der seinen Studien mehr Zeit widmet, als die Meisten seines Standes das Gerücht aus der eigenen Brust geschöpft haben? Das widerstreitet aller Wahrscheinlichkeit! . . . Das Gerücht muß schon länger Zeit in der Luft schweben, es muß dem Hotel Ebeldeheim entweder selbst entspringen sein, oder doch von Personen herrühren, die mit demselben in Verbindung stehen oder gehandelt haben.“

„Ich biete Ihnen nochmals meine Vermittlung an,“ sagte Duno entschlossen. „Daß ich dabei Ihre Ehre vollkommen wahren werde, brauche ich wohl kaum zu betheuern. Haben Sie sich schon nach Secundanten umgesehen?“

„Die beiden Herren boten uns freiwillig ihre Dienste an.“

„Um so besser! Ueberlassen Sie mir, für Sie zu handeln! Jetzt verfügen Sie sich ruhig nach Hause und sprechen mit Niemanden, bis ich selbst zu Ihnen komme. Bis morgen Mittag wird dies jedenfalls geschehen. Lassen Sie Muth und folgen Sie mir! Ich werde Ihnen bis zu Ihrer Wohnung das Geleit geben.“

Brand mußte sich dieser Aufforderung fügen, was er auch gerne that, obwohl ihm je mehr er über den Vorfall nachdachte, die friedliche Vermittlung des wohlwollenden Regiments-Auditeurs immer unausführbarer erscheinen wolte.

(Vortsetzung folgt.)

Trichinen!

„Trichinen!“ heißt's bei Nacht und Tag, „Trichinen!“ aller Orten!

Doch was die Welt auch reden mag: Um sie zu finden müßt ihr nicht Der Lupe euch bedienen —

Es winnelt rings im Tageslicht Das Leben von Trichinen.

Kennt ihr die bleiche, stille Schaar, Die jede Schmach bemäntelt?

Sie weinen Morgens am Altar, Und Abends — wird getändelt.

Die Sünde blüht so blü, so hoch Aus ihren frommen Mienen —

Was frag ich noch? Ihr kennt sie wohl, Das Christenthums Trichinen!

Der Ueberzeugung Heiligkeit

Die ehrt und achtet Feder; Doch oft ruft Eigennutz zum Streit Und megt die feile Feder.

Oft muß das stolze, deutsche Wort Gemeinen Mienen dienen: Sie bohren hier, sie bohren dort, Der Presse Schand-Trichinen!

Ihr wolt für Deutschland's Glück und Ruhm

Die jungen Kräfte weihen? Doch üppig blüht das Junkerthum;

Kann da das Volk gedeihen?

Wer findet für das frunkte Kind

Die rechten Medicinen?

Glaubt mir's: Gewisse Leute sind

Des Vaterlands Trichinen!

Doch sei nicht bang, mein Vaterland!

Du wirst dereinst gesunden.

Ward erst das Uebel recht erkannt,

Ist Hilfe bald gefunden.

Voran! trotz Mülhjal und Gefahr,

Bis dir das Heil erschienen:

Kocht mir das Zeug nur gründlich gar,

Dann sterben die Trichinen!

Arthur Freiherr vom Deich.

Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, 31. Decbr.

Hann. Meta, de Buhr (31)

Hann. Einigkeit,

Leuchthurm, 2. Jan. Angekommen und

Os. Otto.

D. Schwalbe.

Bremerhaven, 1. Jan. Angekommen:

Russ. Schoonglt. Catharine Adeline, Peters.

eingesegelt:

von

Newcastle

Bremerhaven

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 10 Uhr Mts.

Von Bremerhaven 9 1/2 Uhr, Mts.

Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind:

D. Bremen, am 13. Januar 1866.

D. Hansa, am 27. Januar „

D. Hermann, am 10. Febr. „

D. America, am 24. Febr. „

Regelmäßige Dampfschiffahrt

zwischen

Bremerhaven-Seestemünde

und

Nordenhamm-Blexen.

Abf. von Nordenhamm 1 Uhr Morgens, 3

Uhr Mittags.

Abf. von Bremerhaven 7 1/2 Uhr Morgens,

Uhr Nachmittags.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen

Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.

„ von London jeden Donnerstag Morgen.

„ „ Hull jeden Mittwoch und Sonn-

„ „ abend Abend bis auf Weiteres.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann. Stoltz.

Director. Proccurant.

Anzeigen.

Gerd Setje, ans Edewecht läßt am Mittwoch, den

10. Januar k. J. Nachm. 1 Uhr, in Carsten Koopmann Gasthause hieselbst, eine große Partie geräucherter Speck, Wurst, Schinken, Rippen, Rüdchen, Fett und Fleisch, öffentlich meistbietend mit geräumiger Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein

Brake Decbr. 29. 1865

F. G. Borgstede.

Ein Kahn, 26 Last, groß mit ganz completem Inventar, 6 Jahr alt und diesen Sommer verzinnt, wodurch derselbe so gut wie neu, steht unter meiner Nachweisung Umständen halber billig zu verkaufen.

Der Kahn liegt im hiesigen Hafen, und kann unter meiner Anweisung jeder Zeit besehen werden.

Respectanten wollen sich ehestens bei mir melden um zu contractiren.

Brake Decbr. 29. 1865

F. G. Borgstede.

Wasserhellen Petroleum,

empfehl

Joh. de Harde.

Brake. Der Kahnschiffer W. G. Kloppenburg in Brake will seinen zur Zeit im hiesigen Hafen liegenden, 20 Rodentlasten großen Kahn an einem noch näher zu bestimmenden Tage im Monat Februar, öffentlich meistbietend verkaufen lassen, worauf hiermit vorläufig aufmerksam gemacht wird.

J. J. Meyer.

Brake. der Hausmann Gerd Köster zu Hammelwarder-moor-Aufendeh, will einen in der Nähe von Lübbers Hause dafelbst belegenen Hamm Landes, pl. m. 4 1/2 Juch groß, auf ein oder mehrere Jahre zum Weiden, aus der Hand veräußern.

Nähere Auskunft erteilt

J. J. Meyer.

3 Thaler Belohnung

demjenigen, der uns den Thäter, welcher in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar vor Sieb's Hause die Kassen des Omnibusses frevelhafter Weise zerschritt, so anzeigt, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Die Braker Omnibus-Compagnie.

Gefunden wurde am ersten Weihnachtstage in meinem Salon eine Tuchnadel, welche der Eigenthümer abfordern möge.

H. Abdicks.

Verloren. Am Sonntag Abend, in der Langen- oder Grünenstraße einen Beutel mit Geld. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung in der Exp. d. Bl. wieder abzugeben.

Auf dem Schützenhofe ist am 1. Januar ein guter Hut gegen einen schlechten vertauscht. Der bekannte Inhaber wolle denselben baldigst umtauschen in der Redaction oder auf dem Schützenhofe.

Braker Kahnschiffer Brüderschaft.

Zur Verabreichung verschiedener Brüderschafts-Angelegenheiten wird hiermit eine Versammlung auf den 11. d. Mts., Nachm. 2 Uhr,

in Wührmann's Gasthause angelegt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Brake 1866 Jan. 2.

Die Vorsteher der Braker Kahnschiffer-Brüderschaft.

Hammelwarden, 1865 Dec. 27.

Die Interessenten der Hammelwarder Sterbecasse werden hiemit zu einer Generalversammlung auf Sonntag, den 7. Januar 1866, Nachmittags 2 Uhr, nach Hinrich Schaffen zu Hammelwarden Wirthshause bei statutenmäßiger Brüche verabladet.

Die Verhandlungen werden betreffen:

1. Rechnungs-Ablage,
2. Wahl neuer Vorsteher,
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Braker Schützen-Verein.

Am Sonntag, den 7. Januar 1866,

BALE,

im von Güttscherigen Locale.

Das Comité

Hammelwarden. Am Sonntag, den 7. Januar 1866

Caffeeball,

wozu freundlich eingeladen wird von

H. Späßen

Siezu eine morgen erscheinende Bei-

lage.

ENTWERFT
FAL 06/2019

wo der Religionsunterricht, der wichtigste aller Unterrichtsgegenstände, vernachlässigt wird oder keine Zeit dazu bleibt.

Ueber den Werth der biblischen Geschichten denken wir anders; wir schätzen sie hoch als Quelle der religiösen Gefühle, und das Lesen derselben ist für uns nicht die Hauptsache, sondern die dadurch erzielte Ausbildung des kindlichen Geistes, des Denkens und Wollens. Besteht Verfasser unter Aufklärung eine Erklärung, wie etwa Menan sie giebt, so müssen wir allerdings sagen, daß ein gewissenhafter evangelischer Lehrer diese nicht geben wird, daß aber auch ohne diese, und nicht durch diese, ein Verstehen, Erfassen und Fühlen möglich ist. Unser Gesangbuch bietet herrliche Gesänge, die auf evangelischer Grundlage ruhen, und werden sie mit weiser Auswahl auswendig gelernt, so sind sie eben so gute, wenn nicht bessere Bildungsmittel, als andere Lieder. In ihrer Art sind sie auch classisch. Sollte Verf. ein Nichtlehrer sein, so können wir ihm sagen, daß biblische Geschichten und Kirchenlieder, ferner Psalme und Reden der Propheten für unsere Volksschulen den Zweck erreichen, wozu in Gymnasien die Schriften der Alten dienen; die Lectüre derselben hat einen formalen, nicht bloß einen materiellen Zweck, oder mit andern Worten: Nicht der Stoff ist die Hauptsache, sondern die dadurch erlangte Ausbildung des Geistes. Jeder gewissenhafte Lehrer wird sich also auch bemühen, daß, wie Verf. mit Recht verlangt, das eigentliche Wesen unserer erhabenen Religion den Kindern zur Erkenntniß kommt, soweit dies bei Kindern möglich ist; denn der Hauptzweck unseres Religionsunterrichts ist eben, daß die christliche Religion die Grundlage des Menschenlebens werde, und dies ist ohne Erkenntniß nicht gut erreichbar.

Gehen nach der Confirmation auch manche Einzelheiten des Unterrichtsstoffes verloren, so kann dennoch der Hauptzweck durch den Unterricht erlangt sein. Es ist uns auch schon vorgekommen, daß ein academisch gebildeter Mann vergessen hatte, ob Achilles oder Odysseus den Hector erschlug, und doch war er geistig tüchtiger als mancher Gedächtnisriese. Daß nicht alle Schüler, welche die Schule verlassen, die erforderlichen Geistesgaben zu ihrem gewählten Berufe haben, ist freilich wahr, aber nicht, wie Verfasser sagt, „Resultat eines achtjährigen Schulunterrichts“, sondern ein Beweis, daß weder die Volksschule, noch irgend eine andere Schule Geistesgaben geben kann. Der Nürnberg-er Trichter ist leider noch nicht erkunden.

Der aufgestellte Beweis, daß die Kinder in „fog. Bürger-schulen“ die erforderlichen Kenntnisse gewinnen, ist so komisch geführt, daß man in ähnlicher Weise sehr leicht beweisen könnte, der Entdecker dieses Beweises verdiene dafür zum Doctor der Philosophie ernannt zu werden.

Was denkt Verfasser sich wohl bei dem „Einfluß der Kirche“, bei der „Trennung der Kirche von der Schule“? Es ist eine zum Ueberdruß abgesungene Melodie. Für vernünftige, gewissenhafte Lehrer ist ein vernünftiger, gewissenhafter Prediger Helfer und Mitarbeiter an denselben Werke. Doch dies Thema ist so reichhaltig und wird so oft mißverstanden und übel ausgebeutet, daß wir es für zweckmäßiger erachten, diesmal nicht weiter darauf einzugehen.

Der letzte Absatz scheint gut gemeint zu sein; nur wird man schwerlich für die Volksschullehrer eine bessere Stellung erringen, wenn man das Ziel und die Leistungen der Volksschule so heruntersetzt. Säge es wirklich mit unseren Volksschulen auf dem Lande im Ganzen so aus, wie Verfasser sagt, und leisteten sie wirklich so wenig, so könnte man es keiner Schulacht übel nehmen, wenn sie nicht bereit ist, Opfer für die Schule zu bringen; sie könnten im Gegentheile nichts Besseres thun als Bürger-schulen zu errichten. Will man der Volksschule wirklich helfen, so kann dies nicht durch Verkürzung des Religionsunterrichts, wohl aber durch Verringerung der Schülerzahl, regelmäßigen Schulbesuch, gute Lehrmittel etc. geschehen. Die Volks-

schulen werden dadurch in den Stand gesetzt werden, ihr Lehrziel, das wahrlich nicht so niedrig ist, wie man dies schon zu beweisen versucht hat, mehr und mehr zu erreichen, die Gemeinden werden dann hofentlich auch eifriger sein, und in Dörfern wird dann nicht das Bedürfnis eintreten, fog. Bürger-schulen oder höhere Volksschulen zu errichten.

Im December.

(Nach dem Englischen.)

Du lieber Strom, wie schleichst du bang
Durch's stille, trüb' Land!
Die holden Blumen schlafen lang
An deinem öden Strand.
Die alten Bäume sind entlaubt,
Versiegt der Bäche Lauf:
Doch was der Winter dir geraubt,
Im Lenz blüht's schöner auf!

O Lebensstrom, wie eilst du bang
Durch die bewegte Flur!
Dich grüßt auf deinem kurzen Gang
Ein milder Frühling nur;
Nur eine Hoffnungsblume lauscht
Dem Lied voll Weh und Glück,
Und wenn die Fluth vorbeigerauscht,
Bleibt nur der Staub zurück!

Arthur Freiherr vom Deich.

Im verflossenen Jahre sind in der Gemeinde Brake geboren: 168 Kinder — 86 Knaben und 81 Mädchen — darunter 5 todtgeborene und 7 uneheliche Kinder; confirmirt sind 78 Kinder, — 42 Knaben und 36 Mädchen; copulirt: 32 Paare; gestorben: 114 Personen — 62 männlichen und 52 weiblichen Geschlechts; unter diesen sind 60 Kinder (bis zum 14. Jahre gerechnet), 11 unverehelichte, 33 verhehlte und 8 verwitwete Gemeindeglieder. — Von den Verstorbenen sind auf dem hiesigen Kirchhof beerdigt: 79 Personen; zu Hammelwarden 29; zu Goltwarden 3; zu Strickhausen, Rodenkirchen und Burhave, je ein e.

Vermischtes.

Ein humanes Vergnügen. In einer Gesellschaft, erzählt die „M. Z.“ aus München, war von den vielen Wechelschuldnern die im Neuturum (Schuldschein) sitzen. „Ja, ja,“ sagte ein Bürger, indem er schmunzelnd auf die Dose klopfte, „I spiel' mit, i reit' und fahr' nit, i hab' auch keine Maitresse, aber ein Gefangener halt' i mir! Eine Freund' muß ja der Mensch doch hab'n“.

Der Ausschuß der deutschen Turnvereine, der am 28. December v. J. in Nürnberg tagte, hat beschloffen, das nächste deutsche Turnfest in Nürnberg am 22., 23. und 24. Juli 1866 abzuhalten. Das Fest soll in einfacher und würdiger Weise gefeiert und dabei von Erbauung einer Festhalle und ähnlichem Prunk Umgang genommen werden.

Daß ein Eisenbahnzug wegen Schulden von Gerichtswegen weggenommen wird, dürfte zu den Seltenheiten gehören; so geschah es aber kürzlich der Nordspanischer Eisenbahngesellschaft, der auf Antrag französischer Fabrikanten ein Zug mit sechs Personenwagen sammt Locomotive beim Ueberkreuzen der französischen Grenze abgepfändet wurde. Die Gesellschaft zahlte sofort. Der fragliche Zug war leer über die Grenze gekommen.

Die Pariser Theater-Censur strich kürzlich folgende Phrasen: „Was treiben Sie in Vichy?“ „Ich langweile mich.“ Man kann, so meinte der Censor, diese Antwort nicht stehen lassen; es ist unmöglich zu dulden, daß man auf der

Bühne sagt, man langweile sich in einer Stadt von der Kaiser jedes Jahr hinget.

Brake, Dec. 3. In der vergangenen Nacht hat sich zu Strickhausen eine Frau (wie es heißt, erst seit einigen Wochen Wittve) in einen Brunnen gestürzt und ertränkt.

Das neue Jahr

begrüßt auch der Leidende mit neuen Hoffnungen für seine Genesung. Wie oft trügen aber diese Hoffnungen, zumal wenn der Kranke nach sogenannten Universal-Heilmitteln greift. Wir können daher nicht dringend genug die Mahnung an's Herz legen, sich vor Charlatanerien zu hüten und markt-schreierischen Anpreisungen ohne that-sächlichen Beweisen keinen Glauben zu schenken. Anders ist es aber, wenn die Stimme des Volkes — und sie ist Gottes Stimme — ihr Urtheil spricht und sowohl mündlich als schriftliches Zeugniß genehmer Leidender verleiht: „Der L. W. Egers'sche Extract ist kein Schwindel!“ Seit Jahren lesen wir immer neue glaubwürdige Zeugnisse von Personen aller Stände über die heilsamen Wirkungen des L. W. Egers'schen Extracts. Zahllose Nachahmer scheuen kein Mittel, um ähnliche Fabrikate an den Mann zu bringen. Aber den Nachahmungen fehlen eben jene heilsamen Bestandtheile und die practische Composition, welche das Fabrikations-Secreißniß von L. W. Egers in Breslau sind und bleiben. Kein Wunder daher, daß je mehr die Nachahmungen sich häufen, desto größer und anerkannter der Werth der echten Erfindung werden muß. In jedem, selbst dem kleinsten Orte Deutschlands und über dessen Grenzen hinaus kennt man den L. W. Egers'schen Extract als unentbehrliches Hausmittel bei Hals- und Brustleiden, Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf- und Krudhusten, Grippe, Kinderkrankheiten etc. Auch bei Verstopfung und Hämorrhoiden leistet in größeren Gaben genommen, ganz ausgezeichnete Dienste. Man achte vor allem auf die alleinige Niederlage bei F. G. Bied.

Anzeigen.

Bei mir ist zu haben:
Handels-Adressbuch
für das
Herzogthum Oldenburg.
Nach amtlichen Quellen bearbeitet.
Preis 12 gl.
H. Haberle.

Die Mietern von Gartenland in Klippflamme ersuche um Entrichtung der Miete, wibrigenfalls ich dasselbe an andere Residenten vermiethe.
J. G. Meinke.

Zu vermietten. Eine Etube an eine einzelne Person. Nachfragen in der Red. d. Bl.

Ein Kindermädchen,
welches wömmöglich etwas Nähen kann, wird gesucht für 1. Mai d. J. Näheres in der Redaction dieses Blattes.

Ein im Schreibfache gewandter junger Mann empfiehlt sich in oder außer dem Hause zu allen i obiges Fach einschlagenden Arbeiten. Man wende sich gest. an die Redaction d. Bl.

Hammelwarden. Meinen zweijährigen Prämientier empfehle ich zum Bedecken fremder Kübe und Duenen. Dedgelt 15 gl.
W. Daase.

Die Schlesische Feuer-Versicherungs- Gesellschaft in Breslau

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien, Versicherungen auf Mobilien aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh, Ernterückhe, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft gern ertheilt von
D. Döhler.
Agent.

Brake, Sonntag, den 7. Januar
Tanz-Varthie,
wozu freundlich einladet

L. G. Beyreuths.